

## Probleme einer international gültigen Terminologie und Methodologie

**O**BWOHL ES UNS ALS JUNGEN WISSENSCHAFTLERN völlig klar ist, daß wir noch zu lernen und daher mehr zuzuhören haben, sehen wir uns durch die derzeitige Situation gezwungen, zu einem uns als brennend erscheinenden Thema Stellung zu nehmen. Wir sahen uns schon anläßlich unserer ersten Umschau in der internationalen Fachliteratur vor Schwierigkeiten gestellt, die umso erschreckender waren, als sie nicht in fachlichen Problemen bestanden, sondern vielmehr methodischer und terminologischer Art waren. Ja, mehr als das! Wir mußten sehen, daß eine aus der Vergangenheit nur zu unrühmlich bekannte Verquickung von Wissenschaft und Ideologie, wenn auch unter anderen Vorzeichen, eine unnötige und unerwünschte Wiederauflage erfahren.

Umso mehr freute es uns, daß ältere Fachleute dieselben Besorgnisse hegen und wir ergreifen die Gelegenheit gern, als in jeder Beziehung am Anfang Stehende zu grundlegenden Problemen der Wissenschaft Stellung zu nehmen.

Schon rein etymologisch ist ja die Beziehung von μέθοδος zu "Weg" und von terminus zu "Ab-grenzung, De-finition" (Begriffsbildung, -umfang) von vornherein evident. Ohne vermeidbare Schwierigkeiten, d.h. Umwege, zum Ziel zu gelangen, erscheint uns als der rationellste, d.h. auch der menschlichen ratio entsprechende Modus; unvermeidbare Schwierigkeiten gibt es ohnehin genug. Dies nur zur Begründung und Rechtfertigung für unser keineswegs auf Querulantum oder Besser-Wissen-Wollen beruhendes Anliegen.

In geradezu klassischer Kürze beschreibt Gerhard Heilfurth beide Arten der angeführten Schwierigkeiten. Er spricht deutlich aus, daß "auf der internationalen Ebene der Volksforschung eine terminologische Unsicherheit herrsche"<sup>1</sup> und formuliert ferner die uns noch ärger erscheinenden Kalamitäten, nämlich jene außerwissenschaftlicher Art, wenn er sagt:

"In anderer Richtung überlagert wurde die Volkskunde durch die politisch-weltanschauliche Doktrin des Bolschewismus mit dem Ziel, nicht nur die politische, sondern auch die kulturelle Überlegenheit der breiten Massen, der Bauern und Arbeiter, im Klassenkampf zwischen Proletariat und Bourgeoisie zur Geltung zu bringen.

Im Sinne dieses Programms wurde das Fach überall gefördert, und nach dem zweiten Weltkrieg erfuhr die Volkskunde mit dieser ideologischen Auflage in sämtlichen Ostblockstaaten eine starke Aktivierung... Eine Fülle von Publikationen legt in allen Ostblockstaaten Zeugnis von dieser Aktivität ab, und überall zeigt sich die schwer entwirrbare Mischung von exakter Forschung und ideologischer Lenkung, der man nur durch freie wissenschaftliche Auseinandersetzung begegnen kann — ... Wie notwendig wäre es, hier bessere Voraussetzungen zu schaffen als bisher!"<sup>2</sup>

Damit ist der Aufbau unserer Arbeit festgelegt.

Das Grundübel der außerwissenschaftlichen Schwierigkeiten sehen wir in der Anwendung von Ausdrücken einer ideologisch ausgerichteten Geisteshaltung, noch

1. Vgl. Gerhard Heilfurth, *Volkskunde jenseits der Ideologien. Zum Problemstand des Faches im Blickfeld empirischer Forschung*. Schriften der Philipps-Universität Marburg, 9. Marburg, 1961. p. 13.

2. Gerhard Heilfurth, a.a.O., p. 8 f. — Die wesentlich unter Anregung und nach Initiative von Sigurd Erixon entstandene *Ethnologia Europaea* wäre unserer Meinung nach ein besonders geeignetes Forum für eine solche Diskussion und Bemühung.

dazu mit der durchaus merk- und fühlbaren Absicht, dadurch schon ein gewünschtes Ergebnis zu gewährleisten. Dieses völlig unwissenschaftliche Vorgehen kann nicht einmal in einer Diskussion erörtert werden, wie dies auch in der Vergangenheit nicht möglich war und wie es sich auch heutzutage im noch so ernst gemeinten "Dialog" erweist.

Wir können — wieder unter Berufung auf eine Autorität — aussprechen, daß "mit Marx sich die Geschichte jeder transzendenten Bedeutung entledigt; sie ist nur noch die Epiphanie der Klassenkämpfe"<sup>3</sup>. Dieser prägnante Satz gibt den Eindruck nach der Lektüre von so und so vielen Exemplaren osteuropäischer Fachliteratur wieder. In besonderer Weise berührt diese Formulierung den Volkskundler, der essentielle Erscheinungen seines Fachgebietes aus einer derartig interpretierten Geschichte nun einmal nicht erklären kann. Vielmehr kommt er nicht darum herum, in angemessenem Grade und wenn berechtigt "jene Kräfte, die auf so rätselhafte Weise den Gang der Geschichte bestimmen — Gott, der Mensch und der Widersacher —"<sup>4</sup> zu berücksichtigen. — Alle diese Kräftegruppen zählen ja ebenso zu einer objektiv ausgeführten Analyse und Synthese und dürfen ebensowenig wie die anderen von vornherein ausgeschieden werden. Das Nicht-Berücksichtigen des einen Faktors bringt eine Überbetonung des anderen mit sich und stellt die Objektivität des Ergebnisses von der Quelle an in Frage. Der Weg wird zum Irrweg!

Als ein Beispiel für viele stehe S. A. Tokarev, dessen Artikel in der ersten Nummer der *Ethnologia Europaea* zu einer Leserdiskussion größten Ausmaßes führen müßte. Dieser Artikel will Grundsatzfragen behandeln und berührt daher direkt unser Anliegen. Auf ihn wird in beiden Punkten der vorliegenden Arbeit einzugehen sein.

Die Anwendung eindeutig ideologisch geprägter Ausdrücke mit Wertanspruch wie "kapitalistisch", "Verwestlichung", "industriell entwickelt", letzteres in Gleichsetzung mit "Hochkultur", entspricht niemals wissenschaftlichen Grundsätzen, insbesondere nicht jenen der wissenschaftlichen Wertfreiheit, worunter wir freilich keineswegs Standpunkt- und Überzeugungslosigkeit verstehen.

Derselbe Artikel liefert bedauerlicherweise auch Ansatz- und Übergangspunkte zum zweiten Problemkreis unserer Arbeit, jenem der terminologischen Schwierigkeiten, Unsicherheiten und Unklarheiten, ja fast schon Aporien. Wenn auch an dieser Stelle keine detaillierte Analyse des angeführten Artikels vor sich gehen kann, so mögen die folgenden Beispiele die Grundlage für unsere weiteren Erörterungen und Vorschläge bilden.

Wenn Tokarev gleich zu Beginn die "sogenannten Hochkulturvölker, d.h. die Völker der industriell entwickelten Länder"<sup>5</sup> anführt, so steht diese Auffassung von "Hochkultur" gänzlich außerhalb einer bereits anerkannten völkerkundlichen Terminologie<sup>6</sup>. Der Einwand, daß die verschiedene Bedeutung des gleichen Begriffes in differenten Disziplinen zulässig sei, ist abzulehnen, da dies nur in weitab vonein-

3. Mircea Eliade, *Kosmos und Geschichte. Der Mythos der ewigen Wiederkehr*. Hamburg, 1966. p. 120.

4. *Österreichische Akademische Blätter* (Wien), 2 (1967), p. 28.

5. S. A. Tokarev, Die Grenzen der ethnologischen Erforschung der Völker industrieller Länder. *Ethnologia Europaea*, 1 (1967), p. 30.

6. Vgl. Walter Hirschberg, *Wörterbuch der Völkerkunde*. Stuttgart, 1965. p. 183.

ander liegenden Wissenschaftsbereichen statthaft ist. — Förmlich überholt erscheint uns die unterschiedslose alternierende Verwendung von "Kultur" und "Zivilisation", wie denn überhaupt der Eindruck nicht von der Hand zu weisen ist, daß Wissenschaftler aus den angeblich fortschrittlichsten Ländern in manchen Belangen weiter hinten geblieben sind als ihre Kollegen in den als reaktionär angegriffenen Regionen. Geradezu paradox erscheint demnach auch in diesem Zusammenhang die Behauptung, daß eben diese westlichen Wissenschaftler sich nunmehr der Mangelhaftigkeit ihrer Methodik bewußt werden und sich immer mehr jener des Marxismus-Leninismus zuwenden <sup>7</sup>. Denn was soll man etwa von folgender Definition eines "wissenschaftlichen" Zieles und Zweckes halten:

"...müssen die Volkskundler ihr marxistisch-leninistisches Wissen verbessern und einen unversöhnlichen Kampf gegen alles führen, was der sozialistischen Wissenschaft und Kultur Schaden bringen könnte und ihr fremd ist" <sup>8</sup>.

Denn so sehr wir, um wieder Heilfurth zu zitieren, "den politisch-ideologischen Mißbrauch unter dem NS (nationalsozialistischen)-Schlagwort "Blut und Boden" " <sup>9</sup>, ablehnen, so sehr weigern wir uns, das Einschleichen unwissenschaftlicher Arbeitsweisen von einer anderen Seite her hinzunehmen.

Gleichermaßen unglücklich erscheint die immer wiederkehrende Theorie von der allein schöpferischen "volkstümlichen, Massenschöpfung" <sup>10</sup>. Dies wagen wir direkt als Wiederaufleben einer Mehrschichtentheorie, noch dazu wertender Art, anzugreifen. Man kann durchaus von einem Rückfall in die Romantik, deren Verdienste um unser Fach unbestritten sind, mit umgekehrten Vorzeichen sprechen. Man preist also als neue Entdeckung, was für uns nur ein Rückschritt ist.

NACH DIESEN SCHON FAST UNERFREULICHEN ERÖRTERUNGEN erscheint es uns willkommen, auf die Fragen der Terminologie und Definitionen konkret eingehen zu können. Wir können uns in diesem Zusammenhang nicht der Meinung von Kurt Goldammer anschließen, wenn er sagt:

"Man kann aus der sprachlichen Unbefangenheit der Angelsachsen einiges lernen, wenn man den deutschen (und französischen) Eifer bei terminologischer Normalisierung und Fixierung bändigen will" <sup>11</sup>.

Wir wagen es vielmehr, auf die Bedeutung der Nomenklatur in den Naturwissenschaften hinzuweisen, bei denen in Form der Taxonomie ein eigenes Fach zur Behandlung derartiger Fragen besteht. Nach Emil Breitingen ist sie das theoretische

7. Bericht vom VII. Internationalen Kongreß der Anthropologen und Ethnographen (Moskau, 3. — 10. 8. 1964). Aus: *Demos* (Berlin), Jg. 6 (1965), Heft 1, Spalte 125 ff. "Schon der Pariser Kongreß (1960) zeigte, daß die westliche Ethnographie in letzter Zeit eine ernste Krise erlebt und daß die fortschrittlichsten Gelehrten der kapitalistischen Länder auf ihrer Suche nach neuen Wegen immer größeres Interesse für den Marxismus zeigen. Der Moskauer Kongreß hat diesen Eindruck bestätigt." Sp. 127. Es ist daher klar, daß "trotz einer gewissen gemeinsamen Problematik" "ein wesentlicher Unterschied in Fragen der Methodologie" besteht. Sp. 126.

8. Siehe *Demos*, Jg. 2, (1961), Heft 2, Spalte 124 unter Bezug auf Ion Vlăduțiu, Forschungsprobleme auf dem Gebiet der Volkskunde; das Gesagte bezieht sich auf Rumänien.

9. Vgl. Gerhard Heilfurth, a.a.O. p. 12.

10. S. A. Tokarev, a.a.O., p. 35.

11. Kurt Goldammer, *Die Formenwelt des Religiösen*. Stuttgart, 1960. p. XXXI f.

Studium der Klassifikation und zwar der Grundlagen, Prinzipien und Regeln. Gefordert werden Eindeutigkeit, Einheitlichkeit und Beständigkeit<sup>12</sup>.

Im gesamten Bereich des heute aktuellen Dialogismus existieren schon vor Anfang der eigentlichen Diskussion Komplikationen infolge der unbefriedigenden Terminologie, die nicht einmal sachlich begründet sind, was wir ja für unser Fachgebiet schon ausführten. Wir sehen die Hauptschwierigkeiten in folgenden Punkten:

1. Die selbständige und umfassende Stellung der Volkskunde sowie ihre spezielle Blickrichtung, Arbeits- und Vorgangsweise müssen anerkannt, gewahrt und eingehalten werden: sie muß als eindeutig Ganzes immer und überall mehr sein als die Summe von Hilfswissenschaften;

2. Das unberechtigte und wahllose Hereinbringen von Begriffen, Ausdrücken und Methoden aus fachfremden, wenn nicht ganz und gar unwissenschaftlichen Bereichen muß unterbleiben;

3. Die Aufsplitterung in Ethnologie, Ethnographie, Folklore usw., soweit diese Begriffe eine wirkliche Trennung voraussetzen oder postulieren, ist sachlich nicht begründet und kann auch nicht mit einer einseitigen Ausbildung des Wissenschaftlers entschuldigt werden. Denn so wie auch der Facharzt niemals den hippokratischen Eid und die allgemeingültigen Grundlagen seines Faches vergessen darf und nicht zu vergessen braucht, kann und muß der Vertreter einer Volkskunde in umfassendem Sinn neben seinem speziellen Interesse und Können stets auf den Fundamenten der Gesamtdisziplin aufbauen. — Der, vielfach zu Recht, dem Amerikaner und seinen Nachahmern gemachte Vorwurf des übergroßen Spezialistentums muß leider mit genau so großer Berechtigung auch dem orthodoxen Wissenschaftler aus der östlichen Hemisphäre angelastet werden.

Zum dritten Punkt unserer Forderung möchten wir erläuternd anführen: Es ist wohl einsichtig, daß ein Studienobjekt, sei es sogar eines der sogenannten materiellen Volkskultur, in mehrere Sparten der Volkskunde fallen kann und daher unter einem gemeinsamen Aspekt zu behandeln ist. Nehmen wir z.B. das verzierte Osterei. Dieses ist (1) Objekt der Verzierungskunst (verwendete Materialien; Art und Weise der Ausführung; die Stellung der ausführenden Persönlichkeit innerhalb der Gemeinschaft); (2) ein Faktor des Jahresbrauchtums (Termine; Brauchtum und Gegenstand); (3) ein solcher des Lebensbrauchtums (Pate — Patenkind; Burschen — Mädchen) und (4) spielt es auch im Volksrecht eine Rolle (Abgaben)<sup>13</sup>.

Aus dem Leugnen des ganzheitlichen Aspekts resultieren vermeidbare Überschneidungen und Wiederholungen, wie z.B. schon allein das Inhaltsverzeichnis der stoffreichen *Etnografia Bulgarii* von Christo Vakarelski<sup>14</sup> aufzeigt (z.B. "Kleidung", "Spinnen, Weberei, Webzeuge und Filze", "Holzbearbeitung", "Lehmverarbeitung", "Verarbeitung von Metallen und Mineralien" und "Musikinstrumente" als Unterpunkte des Hauptabschnittes der "Materiellen Kultur" und "Stickerie und Weberei", "Schmuck und Kosmetik", "Keramik", "Holzschnitzerei" und "Künstlerische Metall-

12. Vorlesung "Einführung in die Anthropologie" von Emil Breitingner, Ordinarius für Anthropologie an der Universität Wien, gehalten im WS 1963/64.

13. Karoly Gaál, Vorlesung "Vergleichende Volkskunde des Karpathenraumes", Universität Wien, 1967.

14. Christo Vakarelski, *Etnografia Bulgarii*, Wrocław, 1965.

bearbeitung" unter "Künstlerisches Schaffen", wobei das Aufzeigen des bestehenden und zu Recht auch in der Untersuchung und Darstellung geforderten organischen Zusammenhanges von Material, Form und Funktion verlorengelassen bzw. gleichberechtigt wichtige Aspekte nicht gleichwertig zur Geltung kommen (nur materielle und soziale Bezüge, nicht aber z.B. solche des Brauchtums im unmittelbaren Anschluß; das Materielle überwiegt).

AUF GRUND DIESER BEOBACHTUNGEN UND ERFAHRUNGEN, die in unserer Kritik zum Ausdruck kommen, möchten wir nun versuchen, konkrete Vorschläge zur Diskussion zu stellen.

1. Zu Stellung, Umfang und Bezeichnung des Faches:

Es wäre zu überlegen, ob nicht die Bezeichnung und der Begriff "Volkskunde", die keinen Anklang an andere Wissenschaften in sich schließen und somit eindeutig sind, überhaupt den Anfang einer einheitlichen internationalen Nomenklatur bilden sollten. Es wäre gerade jetzt, wo kein Zweifel an der Selbständigkeit der Volkskunde als Disziplin mehr besteht, und es klar ist, daß sie unabhängig von jenen Wissenschaften, aus denen sie herauswuchs, dasteht, für singemäßige Übertragung in andere Sprachen ein bestens geeigneter Zeitpunkt. Ja, dies könnte die für eine internationale Zusammenarbeit notwendige einheitliche Fachsprache aufbauen helfen.

Denn wir können wieder einmal feststellen, daß schon vorher unter anderen Vorzeichen gemachte Fehler wiederholt werden: Wurde es seinerzeit der Volkskunde schon schwergemacht, sich von der Germanistik zu lösen und volle Eigenständigkeit zu erlangen — die Verdienste der Germanistik als *Hilfswissenschaft* stehen natürlich auch heute außer Zweifel —, so sind wir heute demselben Problem im Verhältnis Volkskunde — Völkerkunde (bei uns: Ethnologie) bzw. sozialen und historischen Disziplinen oder Ideologien ausgesetzt. Eine unnötige und auf die Dauer nicht haltbare Regression!

In sehr kluger Weise hat das polnische Fachwörterbuch *Słownik Folkloru Polskiego*, 1965, unter dem Stichwort "Etnografia" die Ausdrücke Ethnographie, Ethnologie und die Übersetzung des Wortes Volkskunde nebeneinander angeführt und stellt sie als synonym, zumindest aber von ähnlicher Bedeutung hin. Als klug bezeichnen wir dieses Vorgehen deswegen, weil an sich nichts dagegen einzuwenden wäre (und vieles dafür spräche), diese angeführten Ausdrücke *überall* synonym anzuwenden. Dieser theoretischen Forderung steht jedoch praktisch entgegen, daß (1) im deutschen Sprachraum der Begriff "Ethnologie" seit längerer Zeit das eigenständige Fach der Völkerkunde bezeichnet und die Vermischung dieser beiden Disziplinen sowie der Übergriff in eine bereits gefestigte und anerkannte Nomenklatur abzulehnen ist sowie (2) man darauf aufmerksam machen muß, daß nicht einmal eine Begründung vom Wort selbst her, nämlich *Ethnographie* als beschreibender Teil und *Ethnologie* als auswertender Teil — als große Untergruppen — gerechtfertigt ist. So werden z.B. in der ungarischen Tradition diese beiden Ausdrücke unterschiedslos gebraucht.

Es fällt auf, daß der Begriff "Folklore" nicht an das eben zitierte Stichwort dieses, neuesten Nachschlagewerkes angeschlossen ist. Wir geben zwar einerseits zu, daß die der Folklore meist zugeordneten Sparten "Volksmusik" (Tanz und Lied) und

„Erzählforschung“ (Volkserzählungen) zu ihrer Bearbeitung einer besonderen Ausbildung bedürfen. Dies verlangen aber auch andere Arbeitsgebiete der Volkskunde und es ist nicht einzusehen, warum man hier nicht die generelle Grundausbildung (und die Volkskunde ist, wie schon gesagt, ein Fach sui generis) fordern soll bzw. nicht anwenden dürfte. Hier sei auf unseren Vergleich mit dem Facharzt, dem medizinischen Spezialisten, hingewiesen.

Außerdem gilt für dieses Stichwort genau dasselbe wie für die bereits besprochenen, daß nämlich weder im Osten noch im Westen Übereinstimmung von Inhalt und Umfang herrscht. So schließt z.B. Jenő Barabás und mit ihm die ungarische Volkskunde unter Folklore wohl Musik (Tanz, Lied) und Erzählung ein, nicht aber z.B. die Sachvolkskunde<sup>15</sup>, wogegen etwa Archer Taylor expressis verbis im „Standard Dictionary of Folklore, Mythology and Legend“<sup>16</sup> von „Folklore der physischen Objekte“ spricht.

Als eine jedem taxonomischen und nomenklatorischen Prinzip widersprechende Erscheinung müssen wir hier festhalten, daß die an sich schon unklaren Begriffe überdies in verschiedener Rangordnung verwendet werden. So ist z.B. Folklore einmal Teil-, dann wieder Dachbegriff.

Im angelsächsischen Raum wiederum bedeutet Folklore eher das Wissen *des* Volkes als das *um das* Volk und somit weniger die wissenschaftliche Seite bzw. das Fach<sup>17</sup>.

Es ist auch noch kurz darauf hinzuweisen, daß der Begriff „Folklore“ im deutschen Sprachraum immer auch den abschätzigen Beiklang von Folklorismus als Fremdenverkehrsindustrie oder — wie Hermann Bausinger sagt — „eine kommerziell bedingte zweite Existenz“<sup>18</sup> hat.

Im Anschluß an diese vorgeordnete Forderung nach einer einheitlichen Bezeichnung des Faches und der Festlegung seines Inhaltes und Umfangs kommen wir  
2. zur innerfachlichen Nomenklatur:

Wir stehen hier natürlich einer Reihe eingebürgerter Ausdrücke gegenüber. Zu Recht fordern wir Kenntnis der jeweiligen Bedeutung in den einzelnen Ländern und Sprachen sowie — darauf aufbauend, als nächstem Schritt — Koordinierung. Außerdem ist natürlich die zukünftige Schaffung weiterer Begriffe — gesetzmäßig und bindend!!! — zur Sprache zu bringen, wobei wir wieder auf fruchtbare parallele Bestrebungen in den Naturwissenschaften hinweisen können.

Neben muttersprachlichen Namen gibt es überall auch griechische und lateinische Bezeichnungen. Die muttersprachlichen Termini können jederzeit entsprechend sprachlich und inhaltlich übersetzt werden. Was die lateinischen und griechischen Ausdrücke angeht, so wäre es äußerst begrüßenswert, daß sie weitestgehend übereinstimmend verwendet würden und dermaßen das Gerüst einer organisch wachsen-

15. Mündliche Mitteilung anlässlich eines Aufenthaltes in Wien 1967.

16. Übernommen aus: Julian Kryżanowski (Hrsg.), *Słownik folkloru polskiego*. Warszawa, 1965. Stichwort „Folklor“.

17. Mündliche Mitteilung von Richard Wolfram, Universität Wien, Ordinarius für österreichische und vergleichende europäische Volkskunde.

18. Hermann Bausinger, *Folklore und gesunkenes Kulturgut*. Übernommen aus: *Demos*, Jg. 7, (1966), Heft 2, Sp. 181.

den, international einheitlichen Fachsprache bilden. Diese Funktion kommt ihnen auf Grund ihres seit langem bestehenden übernationalen Charakters und ihrer Bedeutung für die gesamte Kulturwelt zu; sie sind daher prädestiniert zu Nomenklaturensprachen.

Wir sind der Zustimmung auch der Philologen gewiß, wenn wir ersuchen, bei Neubildungen aus ihrem Wortschatz nicht nur Verunstaltungen zu vermeiden, sondern auch die Anwendung von Prä- und Suffixen sprachlich, inhaltlich und nomenklatorisch-taxonomisch gesetzmäßig vorzunehmen.

Die Hereinnahme von *termini technici* aus anderen Wissenschaften, seien diese jetzt Völkerkunde, Archäologie, Soziologie, Sprachwissenschaft usw., also für die Volkskunde wohl unentbehrlichen, aber mit ihr nicht zu vermengenden *Hilfswissenschaften*, ist nur insoweit statthaft, als sie für das jeweilige Fach spezielle Begriffe umschreiben. Im andern Fall wäre ja auch die Nomenklatur, ja mehr noch, die Eigenständigkeit des anderen Faches, unnötig in Frage gestellt.

Es ist ja ganz offensichtlich wirklich Zeit für die Schaffung oder wenigstens Inangriffnahme einer volkskundlichen international gültigen Prinzipienlehre, Nomenklatorik und Taxonomie, die jedes Fach mit einigen Jahren Selbständigkeit auch als Ausweis für allgemeine Anerkennung seitens anderer Wissenschaften unbedingt braucht, abgesehen davon, daß nur ein solches Rüstzeug ein innerfachliches erfolgreiches Zusammenarbeiten über oft künstlich gesetzte und künstlich erhaltene Grenzen hinweg ermöglicht.

Wir bitten abschließend, die vorgeschlagene Anwendung des Begriffes "Volkskunde" für das gesamte Fach nicht als Überheblichkeit zu werten, sondern als Ergebnis einer langen und intensiven Beschäftigung mit den sich stellenden Problemen.